

AUSSTELLUNGSKRITIK

«En passant» Schönheiten entdecken

Jean Reno, Susan Sarandon, Sean Penn: **Maurice Haas** hatte sie alle vor der Linse. Die «Bildhalle» im zürcherischen Kilchberg zeigt mit «En passant» die erste Ausstellung des erfolgreichen Churers. Eine Begehung mit dem Fotografen.

► ALINE TANNÒ

I

Insgesamt 37 Werke in unterschiedlichen Formaten sind im grosszügigen, hellen Galerieraum an der Seestrasse 16 in Kilchberg ausgestellt. Die grossformatigen digitalen C-Prints auf Aluminium zeigen jüngst entstandene Porträtaufnahmen prominenter Schauspieler und Fotomodelle. Unter den kleineren Fotografien sind auch Landschaftsaufnahmen – zum Beispiel ein Fledner Buchweizenfeld, über dem sich Wolken jagen. Die irre Beleuchtung, der helle Bereich im Vordergrund gegenüber dem finsternen dunklen in der Entfernung, ist natürlich: Mit einer Ausnahme sind alle ausgestellten Arbeiten mit natürlichem Licht entstanden. Das passt Haas auch deshalb, weil er die Portraitierten dann nicht warten lassen muss, bis er die Geräte aufgebaut hat. «Es ist mir unangenehm, wenn die Leute warten müssen, bis ich bereit bin», sagt er überraschend bescheiden – fast so, als hätte er seinen eigenen Erfolg nicht mitgekomen. Oder vielleicht gerade wegen des Erfolgs – denn mit der zunehmenden Bedeutung des Fotografen stieg auch jene der Fotografierten. Längst ist es Haas, den Schweizer Zeitschriften beauftragen, Hollywood-Größen abzulichten.

Allgegenwärtige Melancholie

Seiner eigenen Arbeit konnte er sich kürzlich während eines Aufenthalts in New York widmen. Er engagierte drei Fotomodelle, Sophia, Clara und Samantha. Sophia liess er vor zwei Stühlen posieren, den Blick hat sie nach links unten vom Betrachter abgewandt. Haas inszeniert die junge Schönheit melancholisch, die Stühle werden zum Sinnbild für das Abwesende, vergleichbar mit dem Brief auf Jan Vermeers Gemälde «Die Briefleserin». Überhaupt ist die



Die Schönheiten «en passant» entdeckt: **Maurice Haas' Arbeiten** zeigen unter anderem eine **1.-August-Rakete vor zwei Maiensässen in Zillis** sowie den Schweizer Schauspieler **Bruno Ganz**. (ZVG)



Melancholie allgegenwärtig in Haas' Arbeit. «Das ist nicht etwas, was mich momentan beschäftigt. Ich bin einfach so, das werde ich auch in zehn Jahren noch machen.» Diese Linie zieht sich durch seine Arbeiten, gleichgültig, ob Haas Bruno Ganz auf einem wädenswiler Pausenplatz oder Tilda Swinton auf der Zürcher Gemüsebrücke fotografiert. «Bruno Ganz habe ich Ende Dezember 2011 für die 'Sonntagszeitung' fotografiert. Die Umgebung war absolut trostlos.» Dann aber hatte Haas die zündende Idee: Er setzte sich in sein Auto und liess den Schauspieler durch die mit Salz bedeckte Scheibe blicken. Das Bild musste er kaum bearbeiten, die Wirkung der Glasscheibe und des bedeckten Himmels war ausreichend für ein ausdrucksstarkes Porträt. «Mein Auto ist noch gut für solche Lösungen», grinst der 38-Jährige. Beim Schweizer Fotomodell Julia Saner kehrte er die Situation um und liess sie im Wagen Platz nehmen. Durch die Reflexion wird die Glasscheibe sichtbar und entrückt die junge Frau, schützt und exponiert sie zugleich.

Sensibilität des Fotografen

Allen Arbeiten ist die Sensibilität des Fotografen anzusehen. Sie ist besonders wichtig bei Aufträgen von Unternehmen, deren Belegschaften er fotografieren soll. «Viele Menschen fühlen sich nicht wohl vor der Kamera. Die muss man dann zuerst einmal beruhigen und ermutigen, dass es gut wird.» Neben der Sensibilität im Umgang mit Menschen ist den Aufnahmen auch die wache Wahrnehmung Haas' für Ästhetik abzulesen. Sei es die 1.-August-Rakete oberhalb von Zillis vor zwei einsamen Maiensässen, seien es Anouks Waden, auf die ein paar Grashalme ihre Schatten werfen. Haas sieht die Schönheiten, wenn sie vorbeihuschen, «en passant». Ein Glück, hält er sie fest.

Die Ausstellung «En Passant» dauert noch bis zum Donnerstag, 7. November. www.bildhalle.ch

Heftiger Streit um Arena von Verona

Pop gegen Rock: Mit **Megakonzerten** soll künftig in der **Arena von Verona Schluss sein**.

KRITIK Um die Arena von Verona ist ein heftiger Streit ausgebrochen. Der Intendant der Arena, Vincenzo Tiné, kritisiert den Bürgermeister von Verona, Flavio Tosi, der seiner Ansicht nach zu häufig die Genehmigung für grosse Konzerte im Amphitheater erteile. Dies gefährde das Monument. Unzählige Events, darunter Rockkonzerte, wurden zuletzt in der Arena organisiert. «Der Bürgermeister hat sogar genehmigt, dass der Verona Marathon in der Arena endet. Dabei besteht ein Abkommen zwischen Staat und Gemeinde, das jegliches sportliche Event in der Arena verbietet», klagte Tiné. Das jüngste Konzert des Ex-Beatle Paul McCartney sei sogar mit einem Feuerwerk gefeiert worden. Tiné verlangte vom Bürgermeister die Einrichtung einer Kommission, die im Hinblick auf die Sommersaison im kommenden Jahr neue Regeln für die Nutzung der Arena entwerfe. Bürgermeister Tosi reagiert scharf. «Wenn wir Künstlern zu starke Schranken setzen, verlieren wir die grossen Namen und das wäre ein riesiger Schaden für die Stadt. Mit den Einnahmen der Konzerte finanzieren wir die Restaurierung des Monuments», sagte der Sprecher des Bürgermeisters.

Die Arena in Verona ist nach dem Kolosseum in Rom und der Arena von Capua das drittgrösste der erhaltenen antiken Amphitheater. Die 45 Stufenränge des Zuschauerraums sind jeweils circa 45 Zentimeter hoch und tief und bieten heute 22 000 Zuschauern Platz. Seit 1913 wird das Bauwerk als Theater genutzt. 1913 wurde anlässlich des 100. Geburtstags von Giuseppe Verdi die Oper «Aida» aufgeführt. Aufgrund der hervorragenden Akustik konnte sich die Arena schnell als Konzertstätte etablieren. Heute finden vor allem in den Monaten Juni, Juli und August diverse Operaufführungen und Rockkonzerte statt. (SDA)

Frankreich hat des Todes von Edith Piaf gedenkt

TODESTAG Frankreich hat gestern des Todes von Gesangslegende Edith Piaf vor 50 Jahren gedacht. Hunderte Fans der Chansonsängerin zogen in den Pariser Stadtteil Belleville, wo Piaf 1915 als Edith Giovanna Gassion geboren wurde. Radiosender spielten Lieder des «Spatzen von Paris». Auch auf dem Pariser Friedhof Père Lachaise, auf dem Piaf begraben liegt, sollte der Sängerin gedacht werden. Piaf wurde mit Liedern wie «Non, je ne regrette rien», «La Vie en Rose», «Milord» und «Hymne à l'Amour» weltberühmt. Bis heute ist sie die wohl bekannteste französische Musikerin überhaupt. Zudem verhalf die nur 1,47 Meter grosse Sängerin Kollegen wie Yves Montand, Charles Aznavour und Georges Moustaki zu Ruhm. Nach langer Krankheit und einem von Alkohol- und Drogenexzessen überschatteten Leben starb sie am 10. Oktober 1963 im Alter von 47 Jahren im südfranzösischen Grasse. (SDA)

KULTURNOTIZEN

Theater Chur erhält 70 000 Franken Das Projekt «O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit. Peter Konwitschny inszeniert Bach-Kantaten» des Theaters Chur und des Orchesters Le Phénix wird von der Bündner Regierung mit einem Gesamtbeitrag in Form einer Defizitgarantie von maximal 70 000 Franken unterstützt.

Statt Sport- nun Musikkarriere Das Album «Too Old To Die Young» von Bastian Baker ist auf Platz 1 der Schweizer Charts eingestiegen. Damit schlug der 22-Jährige Justin Timberlake, der mit seiner Scheibe «The 20/20 Experience – 2 of 2» mit dem Silberrang Vorlieb nehmen musste. Damit hat der erst 22-jährige Lausanner den vorläufigen Höhepunkt seiner Karriere erreicht. Bastian Baker – bürgerlich Bastian Kaltenbacher – hatte nach dem Sportgymnasium einen Profivertrag beim Eishockeyverein HC Fribourg-Gottéron. Er wollte sich aber lieber auf die Musik konzentrieren und wurde bald schon vom Gründer des Jazzfestivals Montreux, Claude Nobs, entdeckt.

E-Book über Reich-Ranicki Wenige Wochen nach dem Tod von Marcel Reich-Ranicki bringt die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» (FAZ) ein E-Book über den Literaturkritiker heraus. Es erscheint am 28. Oktober, wie die FAZ auf der Frankfurter Buchmesse ankündigte. Das E-Book vereint FAZ-Beiträge von und über Marcel Reich-Ranicki und vermittelt laut Vorankündigung «ein lebendiges Bild vom aussergewöhnlichen Leben des grossen Kritikers».

Alice Munro verschläft frohe Botschaft

Kurzgeschichtenvirtuosin **Alice Munro** hat gestern **als erste Kanadierin den Literaturnobelpreis gewonnen**.

Sie befand sich seit Jahren auf der Favoritenliste, etwas überraschend kam ihre Wahl dennoch.

Die Königlich-Schwedische Akademie der Wissenschaften würdigte die kanadische Autorin gestern in Stockholm als «Meisterin der zeitgenössischen Kurzgeschichte». Die 82-Jährige gehörte schon seit Jahren zu den Favoriten auf die renommierteste Literaturauszeichnung der Welt und fand sich auch heuer bei den Wettbüros unter den Top 5. Die letztlich aber doch etwas überraschende Entscheidung traf dabei in der Fachwelt auf praktisch einhellige Zustimmung. Die Auszeichnung für Munro darf nun auch als Würdigung der Kunstform Kurzgeschichte gesehen werden, hat die Autorin doch nur einen Roman in ihrer gut 45-jährigen Karriere veröffentlicht, dafür aber 13 Bände mit Kurzgeschichten. In diesem Medium fand sie ihre eigene, markante Sprache, die bisweilen mit Tschekow verglichen wird. In dieser widmet sie sich meist Frauenschicksalen, die oft in jener Gegend spielen, in der Munro seit Jahrzehnten lebt: Lake Huron in Ontario. Einige ihrer Geschichten wurden auch verfilmt, so etwa 2006

«The Bear Came Over the Mountain», die von Regisseurin Sarah Polley als Vorlage für das Altersdrama «An ihrer Seite» herangezogen wurde. Die Ehren aus Stockholm kommen dabei zu einem Zeitpunkt, an dem die Stimme der Autorin Munro wohl verstummt. «Ich werde wahrscheinlich nicht mehr schreiben», hatte sie im Juni angekündigt: «Es ist nicht so, dass ich das Schreiben nicht geliebt habe, aber man kommt in eine Phase, wo man über sein Leben irgendwie anders denkt.» Sie habe schon dreimal ihren Abschied angekündigt, sagte hingegen Hans-Jürgen Balmes von S. Fischer, einer ihrer deutschsprachigen Verlage.

Spätentwicklerin

Die Bauerstochter war bereits knapp 40 Jahre alt, als 1968 ihr erster Erzählband (deutsch «Tanz der seligen Geister») erschien. Dieser wurde gleich preisgekrönt, worauf zahlreiche weitere Ehrungen über die Jahre hinweg folgen sollten und die über den National Book Critics Circle Award und den Man Booker

International Prize nun zum Literaturnobelpreis führten. Dass sie nach all den Jahren die schwedische Auszeichnung tatsächlich noch erhalten sollte, damit hatte sie laut eigener Aussage nicht mehr gerechnet. Sie habe immer gedacht, der Nobelpreis sei «einer dieser Wunschträume, die in Erfüllung gehen könnten, aber es wahrscheinlich nie tun», erzählte sie dem kanadischen Fernseh-

hen in einer ersten Reaktion. Dass der Preisträger am Donnerstag bekanntgegeben wird, zu einer Zeit, wenn bei ihr noch finstre Nacht herrscht, hatte Munro vergessen. Deshalb hatte sie die Nachricht der schwedischen Akademie auf dem Anrufbeantworter noch gar nicht abgehört, als sie von ihrer Tochter mit der frohen Botschaft aus dem Schlaf gerissen wurde. (SDA)



Ein Bild aus dem Jahre 2009 zeigt die **Kanadierin Alice Munro** in Dublin. (KY)